

Predigt 4.2.24 über Markus 4, 35-41 (G. Weber)

Liebe Gemeinde!

1. Jesus im Boot meines Lebens. Dass die Jünger mit Jesus auf dem See Genezareth in einem Boot sind, ist ein wunderbares Bild für unser Leben mit Jesus. Unser Leben mit den Menschen, den Aufgaben und Problemen, die dazu gehören, ist wie ein großes Boot, auf dem ich lebe. Mal gleitet das Boot sanft über das Wasser und die Sonne scheint, und dann stürmt und regnet es und die Wellen treiben das Boot hoch und runter.
2. Jesus ist mit im Boot meines Lebens. Anders als damals bei den Jüngern sehe ich ihn nicht. Aber ich höre immer wieder seine Stimme und er hört mich und antwortet auf meine Bitten. Es ist Alltag. Ich gehe zur Schule, zum Deutschkurs oder zur Arbeit. Ich kümmere mich um meine Kinder oder Eltern, mache den Haushalt, engagiere mich ehrenamtlich. Abends bin ich kaputt von einem vollen Tag.
3. Dabei gilt: Jesus ist mit im Alltag meines Lebens. Ich mache meine Sachen, aber ich bete dort, wo ich Hilfe brauche, Angst habe, Sorgen mich bewegen. Und ich danke Jesus, wenn etwas gut geklappt hat, wenn ich rechtzeitig Hilfe bekommen habe. Es ist so, als wenn einer mich ständig in meinem Alltag im Blick hat. Nicht

prüfend und kritisierend, sondern segnend und mir freundlich zublinzelnd.

4. Manchmal scheint den ganzen Tag die Sonne. Es ist warm, aber nicht zu heiß. Ich suche mir einen schönen Platz vorne im Bug des Schiffes, genieße ein Eis und schaue auf das blaue Wasser. Das Leben ist schön. Ich danke Jesus für diesen schönen Tag. Ich habe keine Angst davor, dass, wie die Lebenserfahrung zeigt, die Tage auch wieder anders werden können.
5. Ich denke an Jesus, der unsichtbar um mich ist. Er ist das Glück und die Sonne meines Lebens. Sein Licht erleuchtet mich auch, wenn die Tage grau sind. Schöne Tage hier sind ein Vorschein des ewigen Glücks, das ich später einmal für immer genießen darf. Ich freue mich über diesen schönen Tag und den, der mir immer wieder solche Stunden und Tage schenkt.
6. Heute bin ich über unser großes Boot gelaufen und habe einen alten Mann getroffen, der Schmerzen leidet und mehrere Krankheiten auf einmal hat. Heute habe ich im Radio von Kindern gehört, deren Boot bombardiert wird, die verletzt und ohne Eltern sind. Heute spreche ich mit einer Frau, deren Boot untergegangen ist, die tagelang im Wasser auf einem Brett überlebt hat und sich in unserem Boot noch ganz fremd fühlt. Ich suche mir

einen ruhigen Platz auf unserem Boot und spreche zu Jesus:

7. Von dem alten Mann und der Frau auf unserem Boot und den armen Kindern auf einem anderen Boot und bitte ihn um seine Hilfe. Als ich nach meiner Fürbitte wieder aufs Wasser schaue, habe ich ein gutes Gefühl. Jemand, Jesus, kümmert sich um diese Menschen, deren Not mein Herz berührt. Und ich werde nachher auch noch einmal zu dem alten Mann und morgen zu der Frau gehen, und sehen, wie ich helfen kann.
8. Morgen soll es stürmisch werden. Ein Schiffsoffizier hat Schäden an den Masten festgestellt, die dringend vor dem Sturm repariert werden müssen. Alle müssen mit anpacken, hat er gesagt, damit wir es schaffen. Aber viele haben ihre Gründe, warum gerade sie jetzt nicht helfen können. Das Kind ist krank, die andere Arbeit muss noch dringend fertig gestellt werden und so weiter. Im Grunde haben alle ein bisschen Angst davor, die Masten hochzusteigen.
9. Mir geht es ähnlich. Ich möchte mich nicht auch noch darum kümmern und ein bisschen fehlt mir auch der Mut dafür. Am besten, ich melde mich auch mit einem guten Grund ab von der Hilfsaktion. Da höre ich eine innere Stimme: „raffe dich auf, du wirst gebraucht! Du

bekommst schon von mir den Mut, den du dazu brauchst. Du wirst das gut schaffen.“

10. Und ich melde mich, dass ich mitmache. Als wir fertig sind, denke ich: es hat sogar Spaß gemacht. Bei dem Sturm am nächsten Tag heißt es: gut, dass wir das gestern repariert haben. Ich habe ein gutes Gefühl, gestern mit angepackt zu haben. Und denke: danke, Jesus, dass du mir einen Schubs und Mut gegeben hast, dass ich mich dieser Herausforderung gestellt habe.
11. Heute ist ein trauriger Tag. Ich bin durch die Deutsch-Prüfung gefallen. Jetzt geht alles noch mal von vorne los und ich verliere viel Zeit. Außerdem habe ich eine Nachricht auf dem Handy erhalten. Mein Onkel, den ich sehr mag, ist durch einen Unfall in meiner alten Heimat ums Leben gekommen. Ich suche mir einen ruhigen Platz und weine über die beiden traurigen Botschaften.
12. Da kommt mir in den Sinn, wie Jesus damals im Boot auf dem See Genezareth seelenruhig geschlafen hat. Und es ist, als höre ich seine Stimme: leg dich zu mir, kuschele dich an mich, ich tröste deine traurige Seele. Ich suche mir einen sonnigen Platz mit etwas Wind, lege mich hin, decke mich zu, weine mich aus und habe das Gefühl: ich bin nicht allein. Jesus breitet seine Flügel über mir aus und hüllt mich in seine Liebe ein. Nach

einer Stunde fühle ich mich gestärkt und getröstet, stehe auf, brauche jetzt etwas zu essen, danke Jesus: du warst da, als ich dich besonders gebraucht habe.

13. Auf unserem Boot ist plötzlich ein ziemlicher Lärm. Ich höre die Stimme eines wütenden Mannes. „Diese Bootsflüchtlinge von den untergegangenen Booten können nicht länger bei uns bleiben. Sie nehmen uns das Essen weg und besetzen unsere Krankenstation. Das Beste ist: wir lassen sie in 2, 3 Rettungsboote, setzen sie aufs Wasser und sie müssen sehen, wo sie bleiben.“ Viele andere um diesen Mann applaudieren und rufen: „ab in die Boote mit den Flüchtlingen!“
14. Mir machen diese Leute Angst und ich sorge mich um die Bootsflüchtlinge wie um diese Frau, mit der ich neulich gesprochen habe. Aber was kann ich schon gegen diese Meute wütender Leute tun? Da fällt mir ein Wort von Jesus ein: „was ihr den Menschen in Not tut, das tut ihr mir.“ (nach Matthäus 25.40) Und ich höre noch ein anderes Wort: „Steh fest im Glauben! Sei mutig und sei stark!“ (nach 1. Korinther 16,13)
15. Ich spreche andere an, die ebenfalls diesem wütenden Mob nicht zustimmen. Wir stehen zusammen, beraten uns, und einer, der gut reden kann, ergreift das Wort. Er schließt mit: „die Bootsflüchtlinge bleiben hier.“ Am

Ende haben wir die Mehrheit und der Mob kann nichts ausrichten. Gut, dass Jesus mir Mut gemacht hat aufzustehen!

16. Nach ein paar Tagen kommen wir tatsächlich, wie die Jünger damals, in einen großen Sturm. Unser Boot schaukelt hin und her, die meisten verkriechen sich unter Deck, viele müssen sich übergeben. Ich versuche zu Jesus zu beten. „Herr, du warst doch immer hier bei uns. Sei auch jetzt da und hilf uns.“ Der Sturm wird immer schlimmer. Keine Hilfe kommt. „Jesus, wo bist du?“ frage ich. Sollen wir hier sterben? Eine innere Stimme drängt mich, weiter zu beten. Am Ende wird unser Boot seeuntüchtig und kann nicht mehr weiterfahren.
17. Dann lässt der Sturm nach und ein großes Schiff nimmt uns alle auf. Jetzt sind wir alle Bootsflüchtlinge. Im großen Schiff kommen wir zur Ruhe. Wir haben unser Boot verloren, aber unser Leben gerettet. Jesus hat uns gerettet! Danke! Er war und ist da: im Alltag, im Glück, für das Leid der anderen. Er macht Mut, Herausforderungen anzupacken, und ich kann mich an ihn anlehnen, wenn ich traurig bin. Jesus bringt mich dazu, für andere einzutreten, die angegriffen werden, und er rettet im großen Sturm. Er ist da – unsichtbar und real. Heute und morgen, bei dir und bei mir, Amen.